

Inklusive Bildung in Deutschland: Dabei sein ist nicht alles **

Transkripte Audios

Sprachniveau: B2/C1



Kindergarten inklusiv | © Aktion Mensch e.V.

AUDIO 1 – Bildungsfachkräfte aus Kiel

Das „Institut für inklusive Bildung“ an der Fachhochschule in Kiel ist eine mehrfach ausgezeichnete Institution, die seit 2013 existiert. Seitdem wurden hier sechs Bildungsfachkräfte ausgebildet, und im Jahr 2016 haben fünf von ihnen ihre Arbeit aufgenommen. Diese Fachkräfte sollen als Inklusionsteams dazu beitragen, dass Menschen ohne Behinderung besser verstehen, was es bedeutet, mit Einschränkungen zu leben. Gleichzeitig sollen dadurch Menschen mit Behinderungen ihren Platz mitten in der Gesellschaft finden und möglichst selbstbestimmt leben können. Die Bildungsfachkräfte gehen an Schulen, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen.

Vor dem Besuch entwickelt das Inklusionsteam ein spezielles Unterrichtskonzept, das zu der Bildungseinrichtung passt. Im Seminar blicken die Teilnehmer und

Kursleiterinnen gemeinsam auf Parallelen, Unterschiede, Besonderheiten und Entwicklungspotenziale ihrer Lebenswelten. Sie tun dies mal spielerisch, mal informierend, aber immer dialogisch und auf Augenhöhe.

Das Institut ist weltweit einzigartig, und mittlerweile haben viele andere Universitäten Interesse an den Erfahrungen aus Kiel. Denn das Projekt zeigt bereits eine große Wirkung: Schon während der dreijährigen Qualifizierung haben die fünf Bildungsfachkräfte in über 70 Veranstaltungen mehr als 3.000 Personen erreicht.

Das Konzept sorgt vor allem für zufriedene und selbstbewusste Menschen. So berichten einige, dass sie als Bildungsfachkraft einfach Dinge tun können, die ihnen Spaß machen. Sie fühlen sich dadurch ausgeglichener und erfüllter. Ihnen wird etwas zugetraut und sie dürfen sich beruflich verwirklichen. Nicht zuletzt haben sie ein festes Einkommen und können dadurch selbstständig leben. Vielleicht schauen die Bildungsfachkräfte ja auch in Zukunft bei euch vorbei.

AUDIO 2 – Evangelisches Schulzentrum Martinschule in Greifswald

Die Martinschule in Greifswald hat keine Angst vor Inklusion. Hier hat mit 48 Prozent fast die Hälfte aller 550 Schülerinnen und Schüler ein Handicap, oder wie man in der Fachsprache sagt, „besonderen Förderbedarf“. Das ist die höchste Inklusionsquote in ganz Deutschland. Darauf ist der Schulleiter Benjamin Skladny stolz, denn er hatte im Jahr 1992 die Idee, eine Tagesstätte für geistig behinderte Kinder Schritt für Schritt auch für Kinder ohne Einschränkungen zu öffnen. Es entstand daraus eine Schule für alle, mit allen Abschlüssen.

Das funktioniert nur, weil es hier keinen klassischen Frontalunterricht gibt.

Stattdessen ist an der Martinschule individualisierter Unterricht mit viel Projektarbeit die Regel. Das bedeutet, dass es ab dem 5. Jahrgang keine Klassen mehr gibt, keine festen Kurse, keine Noten und kein Sitzenbleiben. Dafür hat jedes Kind einen Lehrer, der für seine persönliche und schulische Entwicklung verantwortlich ist. Dieser sogenannte Stammlehrer hilft natürlich bei der Planung und Realisierung der Lernziele.

Im Unterricht ist keine Lehrerin allein, vier bis fünf Fachkräfte kümmern sich gemeinsam um die Schüler. Diese Teamarbeit erleichtert vieles, kostet aber auch extra Zeit, weil man die Stunden zusammen vorbereiten und auswerten muss. Dafür brauchen die Lehrer sehr viel Idealismus, und nicht alle haben genug Kraft dafür. Sie wechseln dann zum Beispiel an eine andere Schule.

Insgesamt ist die Martinschule ein großer Erfolg. Das bestätigen die meisten Schülerinnen, Eltern, Lehrer und Sonderpädagogen. Nicht zuletzt sind auch die Abschlussnoten so gut, dass sie seit Jahren über dem Durchschnitt des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern liegen.

AUDIO 3 – Die „Musikbaustelle“ Jena

Die Musikbaustelle bringt junge Menschen mit und ohne Einschränkungen zusammen. Sie findet zwei Mal im Jahr während der Schulferien statt und dauert fünf Tage lang.

Wie der Name schon sagt, geht es um Musik. Doch aus der Sicht des Musiktherapeuten Steffen Landeck ist Musik nur das Medium, das Begegnungen, gemeinsame Erlebnisse und therapeutische Prozesse möglich macht. Immer morgens, mittags und nachmittags finden sich alle Teilnehmenden zusammen, um auf Percussionsinstrumenten zu improvisieren, gemeinsam zu kochen und zu essen oder um Erfahrungen auszutauschen, Feedback zu geben. Zwischen diesen gemeinsamen Treffen werden unterschiedliche Workshops in Kleingruppen angeboten, wie zum Beispiel Bandprojekte, Soundkomposition am Computer, Instrumentenbau, Schreiben von Raptexten oder Rhythmus und Bewegung. Hier wählt man nach persönlichem Interesse aus; ein Wechsel zwischen den Workshops ist möglich und auch gewünscht. Natürlich ist den Teilnehmenden das Musizieren wichtig, und am Ende gab es bisher bei jeder Musikbaustelle ein öffentliches Konzert. Seit acht Jahren schon wird die Musikbaustelle in Jena durchgeführt. Viele der Teilnehmenden kommen gern wieder. Für sie ist zwei Mal im Jahr viel zu selten, denn sie wollen sich öfter treffen und weiter an ihren musikalischen Ideen arbeiten. Deshalb gibt es seit 2017 auch die „Musikbaustelle – open stage“. Diese findet an jedem 2. Montag im Monat von 16 bis 19 Uhr statt. Beide Projekte haben Erfolg und sind dafür im November 2019 mit dem Thüringer Kinderinklusionspreis ausgezeichnet worden.

Natürlich ist der Verein „AndersGleich e.V.“ auch beim Inklusionsfestival in Jena dabei, das im Mai 2021 zum ersten Mal stattfindet. Zum Eröffnungskonzert steht Steffen Landeck mit der Band „Handicap“ auf der Bühne. Das sind Musiker ohne oder mit geistiger Behinderung. Vielleicht hätten sie sich nie kennengelernt, wenn es die Musikbaustelle nicht gäbe.

AUDIO 4 - Eva Mäurer, Grundschullehrerin in Leipzig:

Die Integration von körperlich Behinderten in das öffentliche Leben ist eigentlich selbstverständlich. Das ist hauptsächlich eine Frage des Geldes, weil viele Baumaßnahmen notwendig sind. Aber Deutschland müsste meiner Meinung nach genug Geld für so etwas haben. Wenn in einer Schule zum Beispiel blinde Schülerinnen oder Rollstuhlfahrer mitlernen, hat das normalerweise viele positive Effekte auf das Miteinander - da haben alle etwas davon!

AUDIO 5 - Desiree Köhler, Schulbegleiterin in Jena:

Ich glaube, dass Sonderschulen und andere Fördereinrichtungen auch in Zukunft bestehen bleiben. Denn es gibt heutzutage immer mehr Kinder, die eine Diagnose auf Förderbedarf erhalten, zum Beispiel weil sie irgendeine Lernschwäche haben. Außerdem gibt es Kinder, die mit ihrem Verhalten die Mitschüler zu sehr stören oder sogar gefährlich sind. Für solche Kinder ist es oft selbst besser, an einer Sonderschule zu sein, weil sie dort intensiver betreut werden und weniger Leistung bringen müssen. Das kann man aber nicht pauschal über bestimmte Einschränkungen sagen, so etwas muss immer individuell entschieden werden.

AUDIO 6 - Antonia und Ruby aus der 3c, Grundschule Leipzig, über einen Mitschüler mit Förderbedarf:

Naja, er ist ja eigentlich auch ganz nett, wenn er gerade nicht so zickig ist. Aber er hört einfach nicht auf Befehle. Und im Klassenrat, da gibt es nur Probleme, da wird nur von C. gesprochen. Die Jungs aus unserer Klasse sind sehr dolle Feinde mit C. Ja, er müsste wirklich mal auf eine Förderschule gehen, weil er stört uns halt auch im Unterricht. Da kann ich ja auch nichts lernen und er vielleicht auch nicht, wenn er immer reinquarkt oder reinquatscht.

AUDIO 7 - Daniel Oder-Kriewald, Theaterpädagoge in Saarbrücken:

Als Theaterpädagoge bin ich in Saarbrücken kein festes Mitglied an einer Schule, sondern werde von manchen Schulen eingeladen, um Theaterprojekte außerhalb des Unterrichts zu gestalten. Vielleicht ist das der Grund, warum viele Eltern und Lehrer das Potenzial meiner Arbeit nicht erkennen. Schade, denn Kinder, die in der Klasse Probleme haben oder machen, können im Theaterunterricht intensive Erfahrungen sammeln, an ihre Grenzen kommen und einen besseren Umgang

miteinander lernen. Inklusion ist nicht nur die Aufgabe von Lehrern, auch nicht nur die von Eltern, da müssten am besten alle zusammenarbeiten.

AUDIO 8 - Silke Lyska, Schulvorstand einer freien Reformschule in Ilmenau:

Wir Menschen sind wie Blumen – wir sollen uns öffnen und entfalten. Jede tut das auf ihre Weise und in ihrer Zeit. Diejenigen, die es besonders schwer haben, gehören ganz natürlich auch dazu. An unserer Schule nennen wir sie Herzenskinder.

Damit diese Vision von der Gemeinschaft aller Menschen im Schulalltag funktioniert, braucht es ein gutes Gesamtschulkonzept, ganztägige Betreuung in gemischten Stammgruppen und enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Leider beobachte ich an vielen Bildungsinstitutionen, dass die räumlichen und personellen Bedingungen noch nicht optimal sind. Das überlastet die Lehrer und Erzieherinnen.

AUDIO 9 - Timea (Klassenstufe 7) und Adrian (Klassenstufe 2), Martinschule Greifswald

Timea – Ich finde Inklusion gut. Dadurch haben die besonderen Kinder eine Chance, normal mit uns zu lernen und normal behandelt zu werden. Und wir, ohne Handicap, haben die Möglichkeit, sozialer zu sein. Wir helfen manchmal und sind umsichtiger.

Adrian - Also ich finde es gut, weil... so lernen sie was von uns und können auch alleine lernen und können sich konzentrieren. Und keiner wird vernachlässigt.

AUDIO 10 - Steffen Landeck, Musiktherapeut aus Jena:

Mit inklusiven Bildungsangeboten in der Freizeit, wie zum Beispiel der Musikbaustelle, haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht, denn es schwingt so, es begeistert alle miteinander. Und die Teilnehmenden kommen gerne wieder. Ich erinnere mich aber auch an die Projekte in den Jahren 2015 und 16, bei denen viele Geflüchtete, v.a. aus Syrien, mitgemacht haben. Hier sind wir an unsere Grenzen gekommen, denn manche Teilnehmer hatten kaum Sprachkenntnisse in Deutsch und waren dazu noch schwer traumatisiert.